



Merseburger Kreis-Blatt.

Sieben und Zwanzigster Jahrgang.

1. Quartal.

Sonnabend den 19. Februar 1853.

Stück 15.

Bekanntmachungen.

Freiwillige Subhastation.

Die zum Nachlasse des verstorbenen Anspanners Johann Christian Friedrich Wagner in Großgräfendorf gehörigen Grundstücke, als:

- A. das Wohnhaus sammt Eingebäuden, Hof und Garten zu Strößen mit Gemeinde- und Nachbarrechte, sub Nr. 7. des Hypothekenbuchs;
- B. das Wohnhaus sammt Eingebäuden, Hof und Garten zu Strößen, nebst dem dazu geschlagenen besondern Garten und der darin befindlichen Baustätte, Dhmens Garten genannt, und mit dem Gemeinde- und Nachbarrechte, sub Nr. 8. des Hypothekenbuchs;
- C. ein Garten zu Strößen, Dhmens Garten genannt, Nr. 204b. des Flurbuchs und Fol. 36. Nr. 4. des Hypothekenbuchs über die Wandeläcker von Strößen, und
- D. der Ackerplan in Schottreier Flur, in der schmalen Marke, nach der Teutschenthaler Grenze zu, von 40 Morgen 9 Ruthen, sub Nr. 40. der Karte, welcher an die Stelle der walzenden Grundstücke Fol. 85. des Flurhypothekenbuchs getreten ist,

welche, und zwar

- ad A. auf 191 Thlr. 2 Sgr.,
- ad B. auf 746 Thlr. 19 Sgr. 2 Pf.,
- ad C. auf 113 Thlr. 19 Sgr. 2 Pf., und
- ad D. auf 5598 Thlr. 26 Sgr. 6½ Pf.

abgeschätzt sind, sollen auf den Antrag der Erben zum Zwecke der Erbaueinandersezung auf

den 14. März d. J., von früh 10 Uhr an,

an Gerichtsstelle zu Lauchstädt freiwillig subhastirt werden.

Die Taxe, der neueste Hypothekenschein und die Verkaufsbedingungen können in unserer Registratur eingesehen werden.

Lauchstädt, den 12. Februar 1853.

Königliche Kreisgerichts-Commission.

In dem zum Rittergut Schkopau gehörenden Sandsteinbruche stehen eine Partie Bruchsteine und Knoten zu verkaufen. Das Nähere ist auf dem Rittergute zu erfragen.

Mein Lager getragener **Kleidungsstücke** (den neuen ganz ähnlich) empfehle ich zu sehr billigen Preisen. Besonders empfehle ich Anzüge für Confirmanden, bestehend in Rock, Hose, Weste und Mütze, von 3 Thlr. an, und bitte ich hierauf Reflectirende um geneigte Berücksichtigung. Auch werden Alle in mein Fach einschlagende Bestellungen angenommen, modern und billig ausgeführt von **A. Donnerhack**, Schneidermstr. und Meubeleur, Saalgasse Nr. 376.

„Bekanntmachung wegen Maunverkaufs.“

Wir bringen zur öffentlichen Kenntniß, daß der Verkauf des zu Maunwerk Schwemfal bei Düben fabricirten Mauns zwar in der neuern Zeit allein durch den Herrn Kaufmann C. Jänichen jun. zu Düben besorgt worden ist, daß aber von jetzt an jedermann auch auf dem Werke selbst jede beliebige Quantität Maun von 1 Centner an gegen Baarzahlung erhalten kann.

Bei Entnahme größerer Quantitäten und zwar von 15 Centnern an, findet eine angemessene Preisermäßigung statt.

Die Preise der verschiedenen Maunsorten werden auf Anfragen von der unterzeichneten Verwaltung mitgetheilt werden.

Maunwerk Schwemfal, den 1. Februar 1853.

Die Maunwerks-Verwaltung.

Deconomische Auction in Halle a/S.

Dienstag den 22. d. M., Vormittag 10 Uhr, sollen im Auftrage der Wittve des Deconom Adolph Lehmann in der Leipzigerstraße Nr. 1652. allhier: 4 Stück starke Ackerpferde, 1 Fohlen, 1 dauerhaft gebauter, wenig gefahrner, eleganter Kutschwagen, 1 dergl. schöner Schlitten mit Zubehör, 2 fast neue Leiterwagen mit eisernen Achsen, 2 Pflüge, 1 paar Eggen, 1 Kuppkarren mit eisernen Achsen, 1 schöner Kinderwagen, Backgeschirre, 2 Reitsattel, Geschirre, Ketten, Seile, Eisenzeug, 1 großer Schleifstein nebst einer Parthie guten Pferdeedünger, meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkauft werden. (Die Gegenstände können vorher in Augenschein genommen werden.)

Brandt,

Auctions-Commissarius und ger. Taxator.

Verkauf.

Es soll den 1. März d. J. die Schenkerechtigkeith der Gemeinde Rätzsch nebst einem vortheilhaften Platz zum Aufbau einer Schenke Nachmittags 1 Uhr in hiesiger Schenke an den Meistbietenden verkauft werden.

Rätzsch, den 9. Februar 1853.

Die Ortsbehörde.

Montag den 21. Februar, Vormittags 10 Uhr, soll auf meinem Bauplatze unfern der Eisenbahn eine Partie Eichen-Abraumholz und eichene Hauspähne gegen gleich baare Bezahlung öffentlich verkauft werden.

Merseburg, den 17. Februar 1853.

J. Quercfurth.

Zwei Stuben und ein Torfplatz sind zu verpachten
Oberaltenburg Nr. 824.

Hausverkauf.

Ich bin gesonnen mein zu Reipisch bei Merseburg gelegenes Wohnhaus mit Hof, Scheune und Stallung, wozu auch noch 1 Morgen 30 bis 36 Ruthen Feld gehören, zu verkaufen, wozu der Termin auf den 27. Februar dieses Jahres in der Schenke zu Reipisch anberaunt ist.

Gottfried Arnold aus Spergau.

Von den neuerfundenen

Wallrath-Öel-Lichtern

des Professors A. Haushammer in Fürth, welche ihrer Sparsamkeit im Brennen und ihrer Helle wegen vorzüglich für Werkstätten und als Nachtlicht zu empfehlen sind, habe ich ein Depot erhalten.

Der Preis der Maschine mit den auf ein ganzes Jahr erforderlichen 52 Lichtern ist 12 Sgr.

Hermann Klingebeitl jun.

Kunst und Wissenschaft.

Der Oculist und Optikus Herr Reis aus Nymwegen, welcher von Sr. Majestät dem Könige von Preußen durch die goldene Adler-, sowie auch durch die Königl. Niederländische Medaille für Wissenschaft und Kunst ausgezeichnet ist, und dessen Leistungen in Anfertigung der complicirtesten optischen Apparate durch die Zeugnisse eines Alexander v. Humboldt, Ehrenberg, Göppert und A. die lobendste Anerkennung gefunden haben, ist mit einer reichhaltigen Auswahl seiner Fabrikate hier in Merseburg im Gasthof „zur goldenen Sonne“ eingetroffen. Derselbe besucht keine Privathäuser. Die Sauberkeit und Präcision des mit der Radiusmaschine ausgeführten Schliffs seiner Gläser und die außerordentliche Güte des Materials lassen nichts zu wünschen übrig.

Seine Brillen, Loupen u. s. w. zeichnen sich namentlich dadurch aus, daß sie durch die neue Art von Schleifung der Erhaltung der Sehkraft förderlicher sind.

Es kann daher nur der Wunsch ausgesprochen werden, daß der kurze Aufenthalt des Herrn Reis von Allen benutzt werden möge, die dem Bedürfnis optischer Hülfsmittel durch Erlangung gediegener Fabrikate in der befriedigendsten Weise nachkommen wollen.

Halle.

Dr. und Prof. **Volkmann.**

Die gegen **Kopfleiden** aller Art vielfach bewährten

Aechten Ohren-Magnete

(à Paar mit Gebrauchs-Anweisung in eleg. Carton 1 Thlr.), sowie die mit vielem Nutzen gegen **Schreibkrampf**, **Bittern** und **Schwäche** in den Händen anzuwendenden

Goldberger'schen thermo-electrischen Finger-Ringe

(à Stück mit Gebr.-Anw. **Prima**: 1 Thlr., **Secunda**: 20 Sgr., sind stets **ächt** zu haben in der **Garcke'schen Buchhandlung.**

Lehrlingsgesuch. Ein junger Bursche, welcher Lust hat, die Tischlerprofession zu lernen, kann sogleich oder zu Ostern beim Tischlermeister **Schuppe**, Saalgasse Nr. 405. in Merseburg, in die Lehre treten.

Aus meinen Baumschulen in Schaafstädt habe ich noch einige Schock **Sauerkirchbäume** abzulassen, stark und blank gewachsen, zu Straßen-Anpflanzungen passend.

Uttmann Schmidt.

Hausverkauf.

Wegen beabsichtigter Auswanderung ist ein im besten Zustande befindliches Haus in Merseburg, welches weit über 200 Thlr. einbringt, billig zu verkaufen. Das Nähere in der Expedition des Kreisblattes.

Vermiethung. Brühl Nr. 347. ist die zweite Etage mit 4 Stuben, 1 Küche und Zubehör vom 1. April oder 1. Juli d. J. ab an eine Familie zu vermieten.

Merseburg, den 17. Februar 1853.

Winkler.

Einladung

zum **Schlachtfeste auf der Funkenburg**, Sonnabend den 19. d. Mts.

Um 9 Uhr früh **Wellfleisch.**

Concert-Anzeigen.

Sonntag den 20. Februar **Concert auf der Funkenburg.** Zur Aufführung kommt: Paganini in China, großes Potpourri von Hanum. Anfang 3 Uhr.

Sonntag den 20. Februar, Abends 7 Uhr, **Concert auf dem Schießhause.** Zur Aufführung kommt: Musikalisches Panorama, großes Tongemälde von Canthal. Inhalt: 1) Einleitung, 2) Abfahrt der Post und des Dampfswagens, 3) der Frühling in der Schweiz, 4) der Sommer in Italien, 5) der Herbst am Rhein, 6) der Winter in Rußland, 7) Rückkehr nach Deutschland.

Braun.

CONCERT

Sonntag, Nachmittag 3 Uhr, **Concert im Thüringer Hof.**

H. Zufmann.

Lehrlings-Gesuch.

Ein Sohn rechtlicher Eltern, welcher gesonnen ist, die Seilerprofession zu erlernen, findet unter annehmbaren Bedingungen ein Unterkommen beim

Seilermeister **C. F. Tille** in Lützen.

Lehrlingsgesuch. Einen Lehrling sucht der Seilermeister **N. Bergmann** am Markte.

Auch empfiehlt für die Herren Schuhmachermeister extrafeinen Schuhmacherhanf

N. Bergmann, Seilermeister.

Gustav-Adolph-Verein.

Der hiesige **Gustav-Adolph-Verein** versammelt sich am **21. d. Mts., Abends 7 Uhr**, im Saale des Rathhauses hier.

Fortsetzung der Vorträge des Herrn Past. Schellbach über die Scheidelehre der katholischen und evangelischen Kirche wird Gegenstand dieser Versammlung sein.

Nicht bloß die Mitglieder des Vereins, sondern auch Alle, die an diesem wichtigen Gegenstande Theil nehmen, sind dazu freundlichst eingeladen.

Merseburg, den 14. Februar 1853.

Der Vorstand.

Am Sonntage Reminiscere (20. Februar) predigen in der

	Vormittags.	Nachmittags.
Schloß- u. Domkirche	H. Conf. N. Frobenius.	Herr Diac. Simon.
Stadtkirche	Herr Past. Schellbach.	Herr Cand. Rosl.
Neumarktskirche	Herr Past. Triefel.	
Altenburger Kirche	Herr Past. Urtel.	

Se. Majestät der König haben dem Obersten Wurm v. Zink, Commandeur des 12. Husaren-Regiments (Merseburg-Weißenfels), den erbetenen Abschied bewilligt und demselben den Charakter als General-Major verliehen. N. 5. 3.

Verzeichniß

der in den Monaten December 1852 und Januar 1853 rechtskräftig Verurtheilten.

- 1) Der Schuhmachermeister Franz Ludwig Göthe von hier, wegen vorsätzlicher Mißhandlung seines Lehrlings, mit sechs Monaten Gefängniß.
- 2) Der Zimmermann Johann Christian Eckardt aus Reipisch, von der Anschulldigung der vorsätzlichen Beschädigung fremden Eigenthums freigesprochen.
- 3) Der Leineweber Johann Michael Albrecht aus Heinrichs bei Suhl, wegen Diebstahls im wiederholten Rückfalle, mit 3 Jahr Zuchthaus und 4jähriger Stellung unter Polizei-Aufsicht.
- 4) a. die unverehel. Amalie Neusch und b. die unverehel. Friederike Reinick, genannt Hoffmann, beide von hier, erstere wegen gewerbmäßiger Unzucht, einfachen Diebstahls und Entwendung von Gartenfrüchten, mit vier Wochen Gefängniß und demnächstiger Detention, letztere wegen gewerbmäßiger Unzucht, einfachen Diebstahls, Entwendung von Gartenfrüchten, Vermögens-Beschädigung und Beleidigung eines öffentlichen Beamten, mit 6 Wochen Gefängniß und demnächstiger Detention.
- 5) Der Handarbeiter Gustav Schinke von hier, wegen Mahlsteuer-Defraudation und thätlicher Widersetzlichkeit gegen einen öffentlichen Beamten in Ausübung seines Amtes, zu 1. mit Confiscation des defraudirten Mehles, Erlegung des vierfachen Steuerfahes oder mit 3 Tagen Gefängniß, und zu 2. mit einem Monat Gefängnißstrafe.
- 6) Der 7½ Jahr alte Knabe Karl Friedrich Röth aus Altscherbis, wegen Diebstahls, und Diebstahls an Schwaaen zum Verzehren auf der Stelle, mit einer eintägigen Gefängnißstrafe belegt.
- 7) Der Ziegeldeckerlehrling Christian Friedrich Mengel aus Lützen, wegen Fälschung eines ihm von der Polizei-Behörde ausgestellten Legitimations-Papiers, mit vierzehntägiger Gefängnißstrafe.
- 8) Der Handarbeiter Gottfried Breyer aus Gröfz, wegen Landstreicherei, mit 1 Woche Gefängniß und demnächstiger Detention.
- 9) Der Knabe Friedrich Klemm aus Schafstedt, wegen Diebstahls, mit einem Tag Gefängniß.
- 10) Der Handarbeiter August Franke aus Lützen, wegen Unterschlagung, mit sechs Wochen Gefängniß und einjähriger Unterfagung der Ausübung der bürgerlichen Ehrenrechte.
- 11) Der Tischlergeselle Johann August Sicker aus Priester bei Delitzsch, wegen Landstreicherei und Bettelns, mit 14 Tagen Gefängniß und demnächstiger Detention in einem Arbeitshause.
- 12) Der Knabe Herrmann Krummbiegel aus Lützen, wegen Bettelns im wiederholten Rückfalle, mit viertägiger Gefängnißstrafe.
- 13) Die unverehel. Friederike Fichtel aus Schraplau, von der Anschulldigung der Unterschlagung freigesprochen.
- 14) Die unverehel. Johanne Raundorf aus Jösch, wegen Diebstahls an Sachen ihrer Herrschaft, mit vierzehntägiger Gefängnißstrafe.
- 15) Der Dienstknecht Eduard Pichel aus Seegel bei Lützen, wegen schweren Diebstahls, mit 1 Jahr Gefängnißstrafe

und dreijähriger Unterfagung der Ausübung der bürgerlichen Ehrenrechte.

- 16) a. der Kohlenarbeiter August Ebert und b. der Kohlenarbeiter Gottfried Ebert, beide aus Teuditz, ersterer wegen Beleidigung eines Beamten bei Ausübung seines Amtes mit einer Woche Gefängnißstrafe, letzterer wegen Widerstandes durch Gewalt gegen einen Verwaltungs-Beamten in Ausübung seines Berufs mit zweiwöchentlicher Gefängnißstrafe belegt.

Ueber die Revolution in Mailand.

Es hatte sich allgemein am Sonnabend den 5. Februar das Gerücht verbreitet, daß die Revolution am Sonntag, Nachmittag um 3 Uhr, ausbrechen sollte. Jeder sprach am Sonntag davon, wenn auch nur Wenige das Gerücht für mehr als einen Schreckschuß hielten, um so mehr als bis nach 4 Uhr die Physiognomie der Stadt nicht auffallend verändert war. So war es fast 5 Uhr geworden, da fielen in der Gegend des Domplatzes einige Flintenschüsse, und alles rannte, alles stürzte kopfüber davon. Alle Haus- und Ladenthüren wurden augenblicklich geschlossen. Da sich noch kein Militair zeigte, so wagten es einige verborgene Handlanger der verborgenen geheimen Clique an verschiedenen Stellen aus Bänken, Tischen und Stühlen Barricaden zu errichten; doch beim ersten Anblick einer Patrouille waren die Helden wie Staub versflogen. Etwa zehn Minuten wurde auch Sturm läuten, z. B. am Dom, auf St. Stefano, St. Satiro versucht, den verwegenen Glöcknern wurde indes bald das Handwerk gelegt. Mordgewehre schienen den gutbezahlten, ritterlich angetrunkenen Pöbelhaufen, die den Anstoß zur Revolution geben sollten, eben nicht zu mangeln. Bevor sich die bewaffnete Macht in imposanter Zahl allerorts zeigen konnte, wurden leider einzeln stehende Wachtposten überfallen und grausam hingewürgt, harmlos herumspazierende Soldaten und Offiziere wurden auf offener Straße, ja selbst in den Wirthshäusern beim Essen schändlich gemordet. Man giebt den Verlust des Militairs auf 12 Tode, darunter 3 Offiziere und 54 Verwundete an. Mehrere ängstliche Männer, die beim Ausbruch des Tumults hastig ihre Wohnungen zu erreichen suchten, wurden von den im Hintergrunde lauernden Freiheitsaposteln angefallen und geplündert. Entlegene Häuser einiger reichen Familien wurden förmlich belagert und wären sicherlich den eifrigen Befreier in die Hände gefallen, wenn die Behörden nicht schnell genug sich hätten Respekt zu verschaffen gewußt. Denn während in häufigen Patrouillen von imposanter Stärke die Stadt sicher gestellt wurde, führte die Stadt zahlreiche Arreste und Hausfuchungen aus. So gelang es in weniger als zwei Stunden, der Stadt die Ruhe und das Vertrauen wieder zu geben, welches mit allen nur erdenklichen Mitteln eine ebenso gewissen- als kopflose Partei bemüht ist zu erschüttern. Abends fanden in den Theatern die gewöhnlichen Vorstellungen statt, und die Ruhe wurde nicht im entferntesten wieder gestört. Die von den Behörden erlassenen Proclamationen wirkten im Allgemeinen beruhigend auf die Gemüther, doch waren noch immer die Wühler geschäftig, die abenteuerlichsten Gerüchte zu verbreiten und insgeheim auch ihrerseits Proclamationen auszustreuen. Aus diesen geht hervor, daß der Aufstandsversuch weitergehenden Plänen zuzuschreiben ist, und es zum Mindesten auf eine weitere Erhebung abgesehen war. Die ausgestreuten Proclamationen sind von Mazzini und Saffi Namens des Nationalcomité's unterzeichnet und fordern die Italiener zur Revolution auf, die sich von Stadt und Stadt, von Dorf zu Dorf verbreiten solle. Die Vermuthung, daß die Stadt Mailand selbst nicht so ganz schuldlos sei, wird übrigens durch die Proclamation Radezki's gerechtfertigt, denn eine schuldlose

Stadt straft man nicht mit Contributionen und legt ihr nicht die Pflicht auf, für die Familien der Getödteten und den lebenslänglichen Unterhalt der Verwundeten zu sorgen. Die Ruhe ist seitdem nicht wieder gestört worden.

Dem preussischen Gesandten zu Madrid, Legationsrath von Rosenberg, ist ein echt spanisches Abenteuer begegnet. Bei seiner Ankunft nämlich verschwand das ganze Gepäck des Diplomaten auf dem Wege vom Eisenbahnhof bis zum Gasthof; Hr. v. Rosenberg hatte nichts mehr, als was er auf dem Leibe trug. Das ist überall schlimm, nirgends aber so schlimm wie in Madrid. Hr. v. Minutoli, unser General-Consul in Spanien, der die Stelle eines Geschäftsträgers interimistisch verwaltet, wußte indeß gleich Rath; er fuhr zu dem Polizeicapitain der Hauptstadt, dieser tröstete und erklärte seinem nächsten Untergebenen kategorisch: „Wenn die Sachen des Hrn. Gesandten nicht in zwei Stunden zur Stelle sind, so bist du deines Dienstes quitt!“ Was nun weiter geschehen, meldet der Berichterstatter nicht, aber Herr v. Rosenberg hatte in zwei Stunden sein Eigenthum vollständig zurück.

Eine Geschichte aus Paris.

Der bekannte reiche Lord F. war kürzlich von London nach Paris zu seiner Zerstreuung gereist. Er trat vor wenig Tagen ins Casino, um einen Ball der Pariser jungen Welt zu sehen. Er machte dort die Bekanntschaft einer elegant gekleideten Dame, die von zwei eben so fein gekleideten Herren mit dem Titel Marquise von Varennes angedredet wurde. Die Frau Marquise stellte dem Lord F. die beiden Herren als Grafen von Lancelot und Herzog von Beaumanoir vor. Nach einer kurzen Unterhaltung kam man überein, in ein nahegelegenes Café zu gehen, wo man eine Bowle Punsch leerte. Jeder wollte beim Fortgehen bezahlen, und um dem Streite ein Ende zu machen, schlug der Herzog vor, paar oder unpaar darum zu spielen. Dem verlierenden Lord wurde Revanche auf Revanche angeboten, bis er 300 Fr. verloren hatte. Als er jetzt bezahlen wollte, weigerten sich jedoch die beiden Herren, Geld von ihm zu nehmen, und erklärten das ganze Spiel für einen Scherz. Die Marquise schlug vor, die verlorne Summe, die der Lord durchaus bezahlen wollte, für ein Souper in der *Maison Dorée*, deren Restauration die ganze Nacht offen ist, zu verwenden. Der Vorschlag wurde angenommen; die beiden Herren holten noch zwei Damen ihrer Bekanntschaft und die ganze Gesellschaft war in einem *Cabinet particulier* sehr vergnügt. Dem Lord wurde fleißig zugezungen und zuletzt wurde eine Partie Landsknecht vorge schlagen. Der ziemlich stark beauschte Engländer verlor außer seiner Baarschaft 14,000 Fr. auf Credit. Er stellte sogleich eine Anweisung auf Herrn Rothschild von 8000 Fr. aus und bat den Grafen Lancelot, die übrigen 6000 Fr. bei ihm des anderen Tages in seiner Wohnung abzuholen. Zwei Tage darauf ging Lord F. auf einen Maskenball, wo ihm ein weiblicher Domino mittheilte, daß die angebliche Marquise eine Gaunerin und der Graf und der Herzog zwei bekannte falsche Spieler seien, die ihn betrogen hätten. Der reiche Lord achtete den Verlust gering, ärgerte sich aber, daß er auf so grobe Weise geprellt war. Am anderen Morgen kam der Graf Lancelot, der aus Delikatesse zwei Tage hatte vorübergehen lassen, um sich die 6000 Fr. auszubitten. Lord F. ließ ihn sogleich festnehmen, und der Polizeicommissair Boudrot verhaftete darauf auch die übrigen Theilnehmer an dem

Feste. Bei dem angeblichen Herzoge fand man eine sehr bedeutende Geldsumme vor, über deren rechtmäßigen Besitz er sich nicht ausweisen konnte.

Dhne Zweifel wird auf Cuba der beste Taback gezogen, ohne Zweifel macht man in der Havannah die besten Cigarren; allein die Nachfrage nach echten Havannah-Cigarren ist gegenwärtig so lebhaft, daß alle kränklichen Pflanzen und alle beschädigten Blätter, die sonst bei Seite geworfen wurden, mit bei der Verfertigung der Cigarren verwendet werden müssen. Und auch damit reicht man noch nicht weit genug. Es muß noch eine große Menge Taback aus Virginien bezogen werden; denn die Zahl der ausgeführten Havannah-Cigarren nimmt noch einmal so viel Taback in Anspruch, als auf der ganzen Insel erzeugt wird; und also, ganz abgesehen von den Cigarren, die auf Cuba verbraucht werden — und man verbraucht da nur echte — kann dann doch nur die Hälfte der sogenannten echten Havannah-Cigarren, welche nach Europa kommen, wirklich aus echten bestehen.

Carl. Ach, Mama, was habe ich geseh'n! Da hat mich die Christel mitgenommen in die Mühle, da habe ich einen Esel gesehen, so groß — so groß — so groß, wie der Dinkel! Lieschen. Nicht wahr, Mama, Carl übertreibt wieder einmal, so einen großen Esel wie der Dinkel kann's ja gar nicht geben.

An die Wohlhabenden Merseburgs.

Dst schon wagten wir zu bitten
Und man gab uns immer gern;
Ostern naht mit schnellen Schritten,
Palmensonntag ist nicht fern.

Neht auch dieses Mal Erbarmen,
Gebt mit stiller Freundigkeit
Für die Kinder unsrer Armen
Schuhe, Strümpfe, Rock und Kleid.

Was Ihr längst nicht mehr getragen,
Gebt in unsre fleiß'ge Hand,
Unsern Kindern soll's behagen,
Ihnen wird's zum Festgewand.

Und im Festgewande treten
Wird zum heiligen Altar,
Wird Euch danken, für Euch beten
Eine frohe Kinderschaar.

Auch der Herr, den sie bekennen,
Dann, vor der Gemeinde laut,
Den wir Alle Heiland nennen,
Liebend auf Euch niederschaut.

Denn Ihr habt nach seinen Lehren
Ausgeübt Barmherzigkeit,
Habt getrocknet Elternzähren,
Der Verlassnen Herz erfreut!

Gaben zur Bekleidung der armen Confirmanden nehmen, durch den Frauenverein dazu beauftragt, für die Knaben Fräulein A. Hanewald und für die Mädchen die Doctorin Schwarz in Empfang.

Auflösung des Räthfels im vor. Stück:
das Pferd.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des C. Jurk. Druck und Verlag von Kobitsch'schens Erben.

Hierzu ein Gedenkblatt als Beilage.

Ein Gedenkblatt.

„Das Gedächtniß des Gerechten bleibet in Segen.“

Kein Spruch ist wohl mehr mißverstanden worden, als der zunächst aus einem echt menschlichen Gefühl hervorgegangene: „de mortuis nil nisi bene“, „von den Todten nur Gutes.“ Er hat dem Urtheil moralischer Schlawheit Thür und Thor geöffnet. Statt nach dem köstlichen Gebote jenes Spruches von den Verstorbenen zu schweigen, wenn wir absonderlich Gutes von ihnen nicht zu sagen wissen, und den Nichtspruch über sie Dem zu überlassen, der da gerecht richtet, wähen die Meisten, dem Sinne jenes Spruches am besten zu entsprechen, wenn sie auf Kosten der Wahrheit den Dahingeshiedenen weit über Verdienst und Würdigkeit zu rühmen sich bemühen. Und doch glänzt von dem Angesicht einer jeden Leiche Etwas wie der Abglanz einer höhern Wahrheit und in den Hauch der Verwesung mischt sich der Hauch der Ewigkeit. Darum sollte sie einem Jeden, der nur irgend eines sittlichen Ernstes fähig ist, so viel Ehrfurcht einflößen, daß er es nicht wagt, im Angesicht derselben, sei es auch in der besten Absicht, un wahr zu sein. Die Hülle eines Entschlafenen sollte einem Jeden zu einem *memento mori*, zu einer ernstlichen Mahnung werden, wie bald auch ihm die Stunde schlagen kann, wo er vor dem Richter mit Flammenaugen Rechenschaft zu geben hat von jedem unnützen oder unwahren Worte, das über seine Lippen gegangen. Und wäre einer jenes sittlichen Ernstes nicht fähig, man sollte meinen, schon das natürliche Gefühl des Anstandes müßte es ihm verbieten, das kaum geschlossene Grab eines Dahingeshiedenen statt mit frommer Fürbitte, mit hohlen Phrasen zu bekränzen. Aber schon Justus Möser, dieser deutsche Ehrenmann, klagt in einem trefflichen Aufsatze seiner „patriotischen Fantasiën“, daß nur Ludwig der Funfschute das Glück gehabt habe, daß ihm in einer Leichenpredigt die Wahrheit nachgesagt worden. Es ist also eine alte Sünde, daß nur selten die Stimme der Wahrheit da ertönt, wo alles Nichten und Hassen, aber auch alles unwahre Wesen sein Ende finden sollte. Wenngleich nun von den Geistlichen unserer Stadt gerühmt werden muß, daß sie nicht vergessen, daß es ein Wahrhaftiger ist, der sie berufen hat, auch an schweigenden Gräbern in seinem Namen zu reden, so sollte sich doch auch jeder Laie hüten, daß er in jene Sünde willige und dem Verdienten wie dem Unverdienten dieselbe Krone der Ehre reiche. Freuen wir uns aber, daß an dem Sarge eines unserer Mitbürger, welcher im Laufe dieser Tage aus unserer Mitte geschieden ist, Lob und Wahrheit innig vereint sprechen konnten: Er ist wahr und treu gewesen bis in den Tod, denn Gott hatte ihn „gerecht gemacht; welche er aber hat gerecht gemacht, die hat er auch herrlich gemacht.“

Und dieser Mitbürger, Ihr kennt ihn schon, war der Geheime Regierungs- und Schulrath Dr. Christian Weiß, derselbe, welchem der „Nachruf an einen edlen Gerechten“ in dem letzten Stücke dieses Blattes galt.

„Nichts könnte wirklich einem Staate vortheilhafter sein, als die Lebensbeschreibungen geheiligten Männer, wenn sie von einer geschickten Hand verfertigt und solchergestalt den Frommen und Redlichen im Lande als Muster zur Nachahmung vorgelegt würden. Um die Tugend in Mustern vorzustellen, nehmen wir jetzt oft unsere Zuflucht zu moralischen Erzählungen, diese sind aber nicht so wirksam, als die Geschichte solcher Männer, deren man sich als seiner ehemaligen Mitbürger und Verwandten erinnert.“ — So spricht Justus Möser an einer andern Stelle seines berühmten Werkes. Und in der That, wer möchte diesem gefunden Urtheil eines unserer klarsten, patriotischen Den-

ker nicht beistimmen? wer möchte nicht insbesondere wünschen, daß in der von ihm angedeuteten Weise auch unserm theuern Entschlafenen zu Ruh und Frommen der Nachwelt ein solches Denkmal der Ehre nach einem Leben voll Mühe und Arbeit und unaussprechlichem Segen gesetzt werde? — Den Grund zu einem solchen Denkmal hat der Verklärte bereits selbst gelegt in einer von ihm verfaßten biographischen Skizze, welche er uns hinterlassen hat. Hoffen wir, daß eine eben so liebevolle als befähigte Hand es unternimmt, diese Skizze im Geiste der Wahrheit und der Pietät zu einem lebenswarmen Bilde dieser seltenen Persönlichkeit auszuführen. Ja, selten in jeder Beziehung! — Oder gab es unter uns noch einen Zweiten, der mit dem Muthe des Dahingeshiedenen im Leben wie im Sterben, bis zum letzten Athemzuge nur der **Wahrheit** die Ehre gegeben, ohne Menschenfurcht und Menschengefälligkeit? Kannte der Unerschrockene eine andere Furcht, als die vor seinem Gott und seinem Gewissen? — Es ist wahr, er war Manchem unbequem, denn er gehörte nicht zu den Glatten, er war Vielen ein Aergerniß, denn die Reinheit seines Wesens ließ alles Unlaute und Gemeine in seiner Nähe nicht aufkommen. Es war ihm ein heiliger Ernst, sich ein reines Herz zu bewahren und es in Andern zu erhalten. Und darum war er ein fester Anker für jeden Schiffbrüchigen, der, Hilfe suchend, sich ihm nahte, und ein zuverlässiger Freund in der Noth, aber ein unbeflecklicher, unerbittlicher Feind alles Schlechten und Verkehrten! — Und sein Leben, o, es war eine tägliche Fahrt auf das Meer, ein nicht ermüdendes Auswerfen seines Netzes auf Gottes Wort, Menschenseelen zu fahen und für das Reich Gottes zu gewinnen, und nur selten kehrte er mit leerem Netze heim! — Doch, eine fähigere Hand hat es bereits an seinem Sarge nach seinem innersten Wesen in einfachen, aber wahren und kräftigen Zügen gezeichnet, die Gerechtigkeit des Berewigten in seinem Verhalten gegen Göttliches und Menschliches als den Grundzug seines Characters und zwar auf dem Grunde des biblischen Wortes, welches diesen Zeilen zur Ueberschrift dient, mit jener Vollendung darstellend, welche nur dem sich hingebenden Erkennen und Anerkennen einer so eigenthümlichen, nur dem tieferen Blick der Liebe sich anschließende Persönlichkeit möglich war. Wir wünschen im Namen Vieler dringend, daß diese, des edlen Gefeierten so durchaus würdige Rede des Herrn Domdiaconus Simon zu ewigem Gedächtniß dem Druck übergeben werde.

Es war der 13. Februar, nach langer, entnervend milder Witterung der erste strenge, aber kräftig erfrischende Wintertag dieses Jahres, an welchem die sterblichen Reste des Verklärten, dessen nicht minder stahlkräftige Natur in der vierten Stunde des 10. Februar erst nach langem schmerzvollen Widerstand, zuletzt aber in sanftem Schlummer der Uebermacht des Todes erlegen war, auf dem Altenburger Gottesacker dicht neben dem Grabe seiner vor Jahren bereits heimgegangenen Gattin zur Erde bestattet wurden. Mit den tief, aber gläubig trauernden Seinigen, die wohl den treuesten und liebevollsten Vater ihm verloren haben, riesen wir, im Innersten bewegt, ihm nach:

Ruh' sanft an ihrer Seite,
Die längst voran Dir ging,
Die einst nur Dir sich weihete,
Dir treu am Arme hing,
Des Hauses guter Engel,
Die, wahrhaft so wie Du,
Doch Deines Wesens Mängel,
Gedeckt mit Liebe zu! —

Nachdem der Herr Pastor Urtel den Segen des Herrn auf den vielbewährten Erdenpilger in ergreifenden Worten vom Himmel herabgesleht und nach geheiligter Sitte jeder Anwesende eine Hand voll Erde in das vom Leichentuch der Natur, von tiefem Schnee bedeckte Grab hinabgeworfen, konnte wohl Mancher gleich dem Verfasser dieser Zeilen mit dem, von dem Berewigten noch persönlich gekannten Dichter Claudius in Wahrheit sagen:

— o, sie haben
Einen **guten** Mann begraben
Und mir war er mehr!

Am Schluß der wehmüthig-ernsten, aber still erhebenden Feier wurde als gerechter Zoll eines dankbaren Herzens ein Gedicht *) mitgetheilt, welches gleichfalls nur dazu dienen sollte, **daß das Gedächtniß des Gerechten in Segen bleibe!** —
Merseburg, den 13. Februar 1853.

Am Grabe unseres unvergeßlichen Freundes Dr. Christian Weiß,

den 13. Februar 1853.

Ruh' sanft in kühler Erde,
Der Erde müder Gast,
Auf daß Dir endlich werde
Die heiß ersehnte Rast!
Du hast genug gegraben,
Ruh' aus von Deiner Schicht,
Wie tief Du hast gegraben,
Es sagt es Keiner nicht!

Du hast genug gemauert
Bis in des Winters Graus,
Dein Werk Dich überdauert
Weit über's Grab hinaus!
Mit einem Blick, gar helle,
Mit dem Du weit geschaut,
Hast Du auf wüster Stelle
Des Geistes Haus gebaut.

Und als der Herr genommen
Dir Deines Auges Licht,
Es hat Dir's Herz beklommen,
Allein Du murrtest nicht;
Wie hast Du doch inmitten
Selbst Deiner Leibesnacht
Des Geistes Nacht bestritten
Mit ungebeugter Macht!

Bis zu des Grabes Gitter
Voll ew'gem Lebenskeim,
Kehr' nun, Du greiser Schnitter,
Von Deiner Ernte heim,
Kehr' heim, Du edler Streiter,
Mit festem Muth bewehrt,
Der selbst im Sturm noch heiter
Geschwungen Du Dein Schwert! —

Du wolltest gern das Neue,
Doch nicht auf morschem Grund,
Du wolltest Kraft und Treue
Mit Gottesfurcht im Bund,
Doch nicht den Sumpf der Lüge
Und nicht der Selbstucht List,
Die schon von frühster Wiege
An unserm Leben frist!

Der Wahrheit ernster Freier,
Wo sie Dein Auge fand,
Berührtest ihren Schleier
Du nur mit zarter Hand,
Und, sitzend ihr zu Füßen,
Hieltst Du es nicht für Raub,
Ihr Antlitz zu begrüßen
In niederer Schulen Staub.

Im Gottesreich der Gnade,
Im Walten der Natur
Verfolgend ihrer Pfade
Geheimnißvolle Spur,
Du ließeß Dich nicht irren
Durch der Verneinung Spott,
Nicht durch des Zweifels Wirren
An dem lebend'gen Gott;

Fandst ihn im Kindesherzen
Zu Bethlehem im Stall,
In heil'ger Sehnsucht Schmerzen,
In Dir und überall!
Noch in der letzten Stunde
Da schon Dein Auge brach,
Der Wahrheit laurer Kunde
Du sannst im Herrn ihr nach!

Ein herrliches Exempel,
Ein Meister in der Kunst,
Hast Du gebaut am Tempel
Der göttlichen Vernunft,
Im Strome Deines Schweißes,
Bis in die späte Nacht
Hast Du Dein Werk, Dein heißes,
In Deinem Gott vollbracht! —

Die Freiheit, die Du meintest, —
Die zu der Menschen Heil
Du stets mit Christo eintest,
Sie ist nunmehr Dein Theil!
Ruh' sanft, Du Mann der Stärke,
Es dringt aus Deiner Gruft
Zu neuem Lebenswerke
Uns neue Lebenslust! —

Ein Römer wie von Eisen,
Galt es der Pflicht, dem Recht,
Und galt es: Lieb' erweisen,
Ein frommer Gottesknecht,
Du konntest Strenge üben,
Am strengsten gegen Dich,
Und doch, wie konnt' betrüben
Die Noth Dich bitterlich!

Du hattest nicht blos Worte
Für Lebende zu Hauf,
Nein, Deines Wohlthuns Pforte
Stand einem Jeden auf;
Den Brüdern treu zu dienen,
O, es ist nimmerdar
Dir zu gering erschienen
Trog Deinem bleichen Haar!

Ob auch gehüllt Dein Lieben
Wie in ein Panzerhemd,
Wir wissen's, daß gelieben
Nichts Menschliches Dir fremd;
Noch in des Todes Tagen
Und eilig kaltem Schnee
Hat warm Dein Herz geschlagen
Für Menschen-Wohl und Weh!

Nicht daß es eitel schwärme
Für hohlen Trug und Schein,
Du wolltest Licht und Wärme
In's Herz des Volks hinein,
Du wolltest, daß es werde
Der Würde sich bewusst,
Zu wandeln auf der Erde,
Den Himmel in der Brust.

*) Mit Erlaubniß des geehrten Herrn Verfassers theilen wir dasselbe für diejenigen Leser dieses Blattes, welche es zu besitzen wünschen, vorstehend mit.